



Atomic Love

Als das Licht anging, war noch keiner da, um es zu sehen. Das musste sich ändern. In der ersten Sonne, die sich nach dem Urknall in der Dunkelheit verdichtete, keimte ein Gedanke. Ein Gedanke, der länger und schwerer ist als neun Menschenmonate, viel harträckiger als eine befruchtete Eizelle. Es hat ihr nicht gereicht, einfach zu sein. In ihrem Innersten, dort wo es am heißesten, am dichtesten und am tödlichsten ist, entstand der Wunsch, dass es jemanden geben muss, der sie sieht. Und weil sie keine Zellen hatte, die man teilen konnte, hat sie Atome gespalten und Stoffe gewebt, hat sie ins All gespuckt und ist beinahe gestorben für die Idee, dass Leere und Stille nicht alles sein können.

Ein, zwei Äonen später ging ihr Keim auf. Zaghaft und langsam und schmerzhaft, aber dann bevölkerten ihre Töchter und Söhne bald einen ganzen Planeten. Sie lebten einträchtig und glücklich ihr Leben, reckten Arme und lichttrunkene Gesichter ihrer Mutter entgegen, schlossen ihre Geister, wenn sie über den Himmel gezogen war und öffneten ihn sehnsüchtig wieder, wenn sie sich am Morgen am Horizont ankündigte. Die Kinder der Sonne lebten friedlich miteinander. Und solange sie das taten, schenkte ihre Mutter ihnen all ihr Licht und ihre Wärme. Sie wurde nicht müde und wurde nicht traurig bei dem Gedanken, dass sie sich jeden Tag ein Stück aufbrauchte. Ein weiteres Zeitalter brannte sie weiter für ihre Kinder, begrüßte jeden neuen Spross und beweinte jeden Tod mit gleicher, inniger Mutterliebe. Doch bald überwogen die Tode die Geburten. In Verzweiflung brannte die Sonne heller und heißer, streckte die Strahlen nach den flehenden Händen ihrer Kinder aus, doch das Sterben war nicht aufzuhalten.

César Lourenço Cordeiros Frau lag ihm schon seit Jahren in den Ohren, dass er seinen Job an den Nagel hängen sollte. Er war zu alt für so schwere, körperliche Arbeit. Außerdem war es keine gute Arbeit, keine, für die man in den Himmel kam, dafür aber ins Gefängnis, wenn man Pech hatte. Aber wenn César es nicht machte, dann machte es jemand anders. Und viel Schaden konnte er doch auch nicht mehr anrichten. Das Klima war im Eimer. Die letzten, die sich darum scherten, dass die Erde bewohnbar war, konnten nichts mehr ausrichten. Und diejenigen, die etwas hätten ausrichten können, lebten nicht mehr hier und waren dementsprechend motiviert. César und seine Frau würden auf der Erde bleiben, würden hier alt werden und sterben, ganz so, wie es die Natur vorgesehen hatte.

César lächelte schief, als er die Kettensäge anhub. Von dieser Natur war nicht mehr viel übrig. Ob sie dazu überhaupt noch eine Meinung hatte? War sie nicht sogar froh, wenn der letzte Mensch auf einen der umliegenden Planeten und Monde verschwand?

Pablo gab das Zeichen. Seine Kollegen waren nicht zu sehen. Sie standen irgendwo in der Dämmerung, im Schatten der benachbarten Bäume. Nur der Pfiff war zu hören, dem das Aufheulen mehrerer Motoren folgte. Auch César startete seine Kettensäge. Die Zähne gruben sich in das Holz. Er musste schnell sein, gleichzeitig vorsichtig, das hatte er Anita versprochen. Wenn er gefasst würde, kam er von diesem Planeten tatsächlich nicht mehr runter, aber das würde dann nicht seine Entscheidung sein.

Césars Kettensäge fraß sich erst von der einen, dann von der anderen Seite in den Stamm. Die haushohe Zeder kippte zur Seite und kam mit einem Rauschen auf dem Boden auf. Ihr folgten weitere. Alle sechs Bäume gingen planmäßig nieder. Der Lastträger stand schon bereit. César half mit, die Stämme zu vertauen und auf den Träger zu verladen. Im Licht der Dämmerung sprangen er und seine verummten Kollegen auf das Fahrzeug auf und fuhren eilig auf die staubige Landstraße auf. Vielleicht waren die Autoritäten längst alarmiert. Vielleicht auch nicht. Dass jemand den letzten Wald der Erde abholzt, damit hatte sicher keiner gerechnet.

Als ihre letzten sechs Kinder starben, wurde der Kummer in ihrem Innern unendlich, ihre Glut so heiß und schwer, wie es das Universum nicht bei seiner Geburt war. Sie streckte sich nach allen Seiten aus, Flammenzungen schlugen nach allen Seiten aus, zornig und lebensmüde. Ihr Kummer ließ das Eis von Pluto und seinen Geschwistern verdampfen, zerriss Uranus und Neptuns, fegte die Wolken des Jupiters fort und verschluckte den roten Wüstenplaneten. Nur einen Moment später berührte sie den kleinen blauen Juwel, den sie bislang nur aus der Ferne hatte bewundern dürfen.

Geschrieben am 14.10.2018 von Guy Incognito
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Atomic Love

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).